

## **DER WISSENSTURM DER STADT LINZ**

### **Ein Lernort der Zukunft?**

**Hubert Hummer**

#### *Eine Entscheidung mit Folgen*

Als vor einigen Jahren das derzeitige Haus der Volkshochschule Linz renoviert und modernisiert werden sollte stellte sich heraus, dass der Umbau teuer werden und doch keine gute Lösung bringen würde. Bürgermeister Franz Dobusch fasste daraufhin einen Neubau ins Auge, allerdings gemeinsam für Volkshochschule und Stadtbibliothek, die ebenfalls nicht mehr zeitgerecht untergebracht war. Der erste geplante Standort war der Bulgariplatz, das Tor zum Süden von Linz, in unmittelbarer Nähe anderer Erwachsenenbildungseinrichtungen. Als sich der Bau dort als nicht machbar erwies wurde der nunmehrige Standort in unmittelbarer Nähe der Nahverkehrsdrehscheibe Hauptbahnhof, mit gleichzeitig guter Autobahnanbindung und am Tor zur Linzer Innenstadt ausgewählt.

Seit diesem Zeitpunkt sind mit dem Landesdienstleistungszentrum und dem neuen Bahnhof markante städtebauliche Akzente erfolgt. Mit dem Wissensturm, und zwei weiteren im Bau befindlichen Hochhäusern sowie mit der Realisierung des neuen Musiktheater am Volksgarten wird dieses Linzer Stadtviertel endgültig eine völlig neue Qualität gewonnen haben. Die Entscheidung für einen gemeinsamen Bau wurde vom Bürgermeister schon damals mit möglichen Synergien begründet, der Focus lag dabei aber auf der räumlichen Ebene. Ein gemeinsamer Veranstaltungssaal, ein gemeinsames Foyer sollten Einsparungen im Vergleich zu getrennten Neubauten bringen.

Es sollte noch Jahre dauern, bis der Gemeinderatsbeschluss (3. Juni 2004) endgültig gefasst wurde und noch einmal einige Zeit, bis der Spatenstich (15. Februar 2005) erfolgte. In der Zwischenzeit wurde eine Bedarfsstudie erstellt, es wurden inhaltliche, organisatorische und planerische Überlegungen angestellt, das Haus wurde von den Architekten DI Franz Kneidinger und DI Heinz Stögmüller geplant und vom Linzer Gestaltungsbeirat als eine phantasievolle und städtebaulich sensible Lösung bezeichnet. Noch vor dem Spatenstich war im Rahmen einer Abschlussarbeit eines Managementlehrgangs auch ein „Konzept zur Zusammenführung von Volkshochschule und Stadtbibliothek“ (1) entstanden. Die Arbeit untersuchte die Möglichkeiten, durch eine enge inhaltliche und organisatorische Verzahnung von Volkshochschule und Stadtbibliothek Synergien auch im inhaltlichen Bereich („das Richtige“ tun, Effektivität) und auf organisatorischer Ebene (das Richtige „richtig“ tun, Effizienz) zu erzielen. Das „Zauberwort“ Synergie, häufig mit unrealistischen Erwartungen aufgeladen und mit Einsparung gleichgesetzt, meint dabei ein Ergebnis, das größer ist als die Summe der einzelnen Teile.

#### *Anmerkungen zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen*

Die gemeinsame Unterbringung von Volkshochschule und Bibliothek und ihre mehr oder weniger enge Kooperation sind historisch nicht neu und an etlichen Orten anzutreffen, die Integrationsversuche wurden trotz vorliegender Studien (2) bislang auf der organisatorischen und inhaltlichen Ebene aber nicht besonders weit voran gebracht. Neben dem ZIB (Zentrum für Information und Bildung in Unna bei Dortmund ([www.unna.de/zib/](http://www.unna.de/zib/))) sind die so genannten Idea Stores ([www.ideastore.co.uk/](http://www.ideastore.co.uk/)) in Vororten von London am interessantesten. Die Zunahme von derartigen Projekten in den letzten Jahren hat vermutlich einerseits wirtschaftliche Gründe, sicherlich aber auch mit dem Wandel des Selbstverständnisses in beiden Einrichtungen zu tun. Bibliotheken haben sich immer stärker von

„Medienverleihanstalten“ zu Zentren für Information und Kommunikation entwickelt (3) und verstehen sich zunehmend als Lernorte oder Selbstlernzentren (4), Volkshochschulen betonen ihrerseits die „Treffpunktfunktion“, bauen Beratungsleistungen aus und integrieren Elemente des so genannten selbstorganisierten Lernens. Die VHS Linz betreibt beispielsweise schon seit vielen Jahren ein kleines Selbstlernzentrum, primär für Sprachen und EDV.

Die Vermittlung von „Medienkompetenz“ als neuer Schlüsselqualifikation spielt in beiden Einrichtungen eine wichtige Rolle. Medienkompetenz wird hier verkürzt als Wissen und Können im Umgang mit Medien aller Art, aber auch als Fähigkeit zur kritischen Analyse und Reflexion der Medien im individuellen und gesellschaftlichen Kontext verstanden.

In diesem Zusammenhang betreibt die VHS Linz schon seit längerer Zeit eine „Medienwerkstatt“ (Radio- und Fernsehstudios) die ebenfalls in den Wissensturm übersiedeln wird und Bestandteil des inhaltlichen Konzepts ist.

Die klassische Weiterbildung und die Bibliotheken bewegen sich gewissermaßen ein Stück weit aufeinander zu, ohne dass ihre bisherigen Kernleistungen obsolet würden. Auch im Hinblick auf Organisationskonzepte ist es wichtig, die Unterschiede, die auch Unterschiede in den Kulturen sind (5) nicht zu übersehen, aber in beiden Bereichen werden Dienstleistungen wie kompetente Beratung wichtiger, es entstehen neue Anforderungen, die mit Begriffen wie „Wissens-Navigation“ (Hagedorn 1998) umschrieben werden und aus den konventionellen Einrichtungen werden ein Stück weit „Informations- und Beratungsagenturen“. Zunehmend lösen sich die ehemals scheinbar unverrückbaren Zuständigkeitsbereiche und gesellschaftlichen Zuschreibungen von Bildungs- und Kulturinstitutionen auf.

„Der Schlüssel zu neuen Vernetzungen zwischen Erwachsenenbildung und Bibliothek,“ so der deutsche Bibliothekswissenschaftler Konrad Umlauf, „ist der Wandel des Lernens in der Wissensgesellschaft“. (6) Unter Wissen versteht Umlauf dabei „im Bewusstsein verfügbare Kenntnisse und Sachverhalte, Gegenstände, Personen, Ereignisse, aber auch Methoden und Regeln“ (ebenda). Damit steht bei aller Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien das Subjekt im Mittelpunkt, das sich Wissen aneignet, es selektiert, teilt, weitergibt (siehe Wikipedia) und damit im günstigen Fall Bildungsprozesse durchläuft und gestaltet. In aktiven Wissensnetzwerken, so auch Hannelore Jouly (7), können Bibliotheken und Volkshochschulen aktive Knotenpunkte sein und damit auch einen Beitrag leisten, dass aufgebautes aber wirtschaftlich allenfalls nicht unmittelbar verwertbares Wissen gesellschaftliche Bedeutung behält.

Den Annäherungen zwischen traditioneller Weiterbildung und Bibliotheken auf der einen steht eine Ausdifferenzierung und Individualisierung von Lernbedarfen auf der anderen Seite gegenüber. Das bedeutet aber auch, dass für unterschiedliche Lerntypen verschiedene Lernarrangements zur Verfügung gestellt werden müssen (8). Während die einen nach wie vor soziale Lernsettings bevorzugen wollen andere stärker individualisiert, orts- und zeitunabhängig lernen und immer mehr wollen zwischen diesen idealtypisch formulierten Varianten wechseln. Die Stärken der Bibliothek und der Volkshochschule können sich diesbezüglich ideal ergänzen.

Volkshochschulen und Bibliotheken haben aber auch ähnliche strukturelle Probleme. Beide Einrichtungen verfügen im Regelfall über eine enorme inhaltliche Breite, die je nach Standpunkt als Stärke, aber auch als mangelndes Profil gesehen werden kann. Der Wettbewerb hat sich verschärft, die Ansprüche der NutzerInnen sind gestiegen und die finanziellen Spielräume haben sich verengt. Keine gesellschaftliche Institution kann heute mehr sicher sein, dass ihr Bestand von vornherein gesichert ist und im Interesse von Zukunftsfähigkeit und Zukunftssicherheit von Bildungs- und Kultureinrichtungen müssen diese mehr und mehr gegenüber den Trägern und diversen gesellschaftlichen Anspruchsgruppen unter Beweis stellen, dass sie eben effektiv und effizient arbeiten, dass sie

als „nützlich“ erlebt und als gut organisiert, auch im wirtschaftlichen Bereich, bewertet werden.

Zu den bisherigen inhaltlichen Überlegungen treten daher an dieser Stelle organisatorische. „Gerade an der Organisationsfrage – und nicht mehr an Zielen und Inhalten der jeweiligen Angebotspalette – werden zukünftig Bestandserhalt und Zukunftsfähigkeit entschieden“, diese These von Schäffter (9) ist wohl überzogen, beinhaltet aber dennoch einen wahren Kern. Damit stellt sich rasch die Frage, ob eine „pädagogische Organisation“, also etwa eine VHS oder eine Bibliothek, spezifische Bedarfe und Ziele zu berücksichtigen hat und wie diese aussehen, es stellt sich generell die Frage nach der Möglichkeit und Notwendigkeit einer „Theorie der pädagogischen Organisation“. Dafür existieren derzeit – jedenfalls im deutschsprachigen Raum – erst Ansätze und Bruchstücke. Zumindest notwendige Elemente wurden von Schäffter kompakt zusammengefasst, der eine Organisation dann als „pädagogisch“ bezeichnet wenn es ihr gelingt, „ das Zusammenspiel aller ihrer Kräfte erfolgreich auf die Erbringung ihrer spezifischen – nämlich pädagogischen – Leistung zu lenken. Genau bedacht bedeutet dies aber, dass eine pädagogische Organisation eine ist, die „Lernen“ erreicht. Ihre Leistung misst sich nicht in Verwehrrzahlen, Versorgungszeiten, Hilfs- oder Beratungsaktivitäten. Und auch nicht am Umsatz. Dass „Lernen“ mehr als eine unbeabsichtigte Nebenwirkung ist, müssen die Strukturen möglich machen. Das meint „pädagogische Organisationstheorie“. (10)

Diese auf den ersten Blick banal klingende These hat weit reichende Folgen, geht man erst einmal auf die konkrete Ebene organisationalen Handelns. Die Gestaltung des Verhältnisses von „Verwaltung“ und „Pädagogik“ oder der funktionale Gesamtzusammenhang aller Teilbereiche der Organisation, der erst das „Pädagogische“ ermöglicht (oder verhindert) geraten damit ins Blickfeld.

Es kann an dieser Stelle nicht detaillierter auf dieses Thema eingegangen werden, obwohl es für die inhaltliche und organisatorische Entwicklung des Wissensturms bereits konkrete Auswirkungen hatte und in Zukunft noch haben wird.

### *Anmerkungen zum inhaltlichen Konzept*

Eine Analyse der NutzerInnenstrukturen von Volkshochschule und Stadtbibliothek Linz hat Parallelen und Unterschiede ergeben. In beiden Einrichtungen ist der Frauenanteil und, relativ gesehen, der Anteil von SeniorInnen sehr hoch. Unterschiede bestehen darin, dass in der Bibliothek die Gruppe der Kinder und Jugendlichen weitaus stärker vertreten ist als in der Volkshochschule. Der Bestand an Sachbüchern (oder sonstigen Medien zu Sachthemen) ist in der Bibliothek derzeit vergleichsweise gering während in der VHS „sachbezogene“ Kurse und Veranstaltungen dominieren.

Aufbauend auf der Analyse wurden 7 Sachbereiche formuliert, die in einem hohen Ausmaß das VHS-Spektrum abbilden aber auf die Bibliotheksvoraussetzungen Rücksicht nehmen. Es handelt sich dabei um die Bereiche Politik & Gesellschaft, Natur & Technik, Gesundheit, Kultur und Kreativität, Sprachen, Haushalt & Wohnen, Grundbildung & Beruf. Auch hier handelt es sich um Arbeitstitel, ein endgültiges „Wording“ wird noch betrieben.

Diese Sachbereiche definieren in allgemeiner Form das Angebotsspektrum und stellen die Basis der Arbeit im Wissensturm dar. Zur Umsetzung wurden gemischt besetzte Arbeitsgruppen gebildet, von denen diskursiv die jeweilige Jahresprogrammierung gestaltet wird. Die Jahresplanung der VHS und der Medienbestandsaufbau der Bibliothek werden ein Stück weit aufeinander abgestimmt um den potentiellen Nutzen der BesucherInnen zu vergrößern. Die Betonung liegt „auf ein Stück weit“, die Kunst wird in der Balance bestehen um aus dem Konzept kein Korsett zu machen und die jeweils eigenständige Entwicklung der spezifischen Leistungen nicht zu behindern. Für die Bibliothek hat dieser Ansatz etwa zur Folge, dass der Anteil an Sachmedien deutlich gesteigert werden muss.

### **Lernzentrum Wissensturm**

In die Gestaltung des Leistungsangebots des Wissensturms sind zwei weitere Einrichtungen integriert, die als mehr oder weniger selbständige Einheiten in Erscheinung treten werden. Das ist einmal das „Lernzentrum Wissensturm“ (LeWis), mit dem das bisherige Selbstlernzentrum der VHS ausgebaut und auf eine neue inhaltliche Ebene gehoben werden soll. Den Ausgangspunkt bildet die breite Diskussion um das so genannte „selbstorganisierte Lernen“ auf dem Hintergrund der technologischen Entwicklung und der schon angesprochenen Ausdifferenzierung von Lernbedarfen. Die Literatur ist voll, die konkreten Beispiele sind rar. Im Detail kann auf die komplexe Thematik hier nicht eingegangen werden. Im Wissensturm soll ein entsprechendes Experiment stattfinden. Die technische Infrastruktur ist in Vorbereitung, die Ausbildung von LernberaterInnen läuft, die Öffentlichkeitsarbeit wird vorbereitet. Auch das LeWis ist in die Sachbereiche integriert. Der Ankauf von Lernsoftware, die Vorbereitung von Linklisten und dgl. erfolgt schwerpunktmäßig auf dieser Folie.

### **Medienwerkstatt**

Dann ist da noch die Medienwerkstatt, derzeit als Verein organisiert, die Radio- und Fernsehstudios betreibt und Vermittlung von Medienkompetenz zum Ziel hat. Neben der Qualifikation ist der Ausbau von schon existierenden Möglichkeiten für Bürgerradio und Bürgerfernsehen eine weitere Zielsetzung, auch die Gründung eines „Bildungskanal“ wird diskutiert.

### *Grundstrategie Wissensturm*

Die Sachbereiche sind Bestandteil einer „Grundstrategie Wissensturm“, die außerdem ein neues Leitbild, die Definition von Zielgruppen und von besonderen Profilen des Turms enthält. Die Strategie wurde mit den politischen Entscheidungsträgern abgestimmt. Bei den Zielgruppen wurde vereinbart, die bisherigen HauptnutzerInnen (Frauen, Senioren, Kinder) quasi als „Stammkunden“ zu halten und ihren Anteil im Rahmen allfälliger Frequenzsteigerungen auch auszubauen.

Besonderes Augenmerk wird in den nächsten 5 Jahren aber den speziellen Zielgruppen gewidmet: Menschen mit Migrationshintergrund (in Linz etwa 30 % der Bevölkerung), so genannten „bildungsfernen Menschen“ (maximal Hauptschulabschluss, keine abgeschlossene Berufsausbildung) und den Männern. Ihre prozentuellen Anteile an der Gesamtgruppe sollen gesteigert werden, wobei die Quantifizierung aufgrund unklarer Ausgangszahlen schwierig ist. Die angestrebten besonderen Profile der nächsten Jahre lauten:

- Der Wissensturm als Wissenszentrum
- Der Wissensturm als Integrationszentrum
- Der Wissensturm als Grundbildungszentrum.

Beim ersten Profil, das vordergründig tautologisch klingen mag, ist die Grundfunktion des Wissensturms generell angesprochen. Das Wissenszentrum soll auf breiter Basis für möglichst viele Menschen unabhängig von deren sozialem Hintergrund Zugänge „zum Wissen“ bereithalten. Damit sind organisierte Formen des Wissenstransfers genauso angesprochen wie neue Funktionen der Bibliothek, die einen ersten Schritt in Richtung digitaler Bibliothek machen wird (z.B. Datenbankzugänge, e-journals usw.) aber auch der Umstand, dass der gesamte Wissensturm als hot-spot kostenfreien Zugang zum Internet bieten wird.

Die beiden weiteren Profile stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den speziellen Zielgruppen. Die Umsetzung der besonderen Profile läuft über die Sachbereiche, aus denen je nach Möglichkeit spezifische Beiträge zu leisten sind. Für das Profil „Integrationszentrum“ gibt es viele konkrete Kursüberlegungen, das Thema wird schon beim „Tag der offenen Tür“ (15.9.07) aufgegriffen und die Vorarbeiten für die erste Ausbaustufe einer Fremdsprachenbibliothek sind abgeschlossen. Beim Grundbildungszentrum kann auf viel Erfahrung der VHS im Bereich Alphabetisierung aufgebaut werden.

Die Dialektik von Basisprogramm und der Ausgestaltung der besonderen Profile ist nicht ohne Probleme, auch kommunikationspolitisch, stellt aber gleichzeitig eine besondere Herausforderung dar.

### *Anmerkungen zum organisatorischen Konzept*

Unter der Devise, Dezentralisierung wo möglich und Zentralisierung wo notwendig waren im schon oben erwähnten „Konzept zur Zusammenführung von Volkshochschule und Stadtbibliothek“ (11) die eben skizzierten Sachbereiche nicht nur als Arbeitsgruppen, sondern als organisatorische Einheiten mit Leitung, Budget, Zielvorgaben und dgl. definiert worden. Damit wären die klassischen Einrichtungen VHS und Bibliothek stärker in den Hintergrund getreten und eine klare Zusammenführung von inhaltlicher und wirtschaftlicher Verantwortung möglich geworden. Eine Reihe von notwendigen Arbeiten, etwa die Organisation des Personaleinsatzes in der Bibliothek als räumlicher Einheit hätte im Sinne von Querschnittsverantwortungen gelöst werden müssen.

Im Zuge der laufenden Organisationsentwicklung hat sich aber gezeigt, dass die Umsetzung gleichzeitig mit der Realisierung des Bauprojektes Wissensturm und notwendiger Softwareumstellungen zu einer Überforderung geführt hätte. Der Wissensturm wird daher mit einer Aufbauorganisation starten, die drei Abteilungen vorsieht: Den Fachabteilungen VHS und Bibliothek und einer dazwischen gestellten und als „interner Dienstleister“ verstandenen Abteilung Servicemanagement, die ihrerseits die Bereiche Facility Management, Rechnungswesen-Budget-Controlling und das Servicecenter (Kundenschalter für die Leistungsbereiche VHS, Bibliothek und Bürgerservice) umfasst. Dazu kommt der Verein Medienwerkstatt und das LeWis, das in der Startphase kooperativ von den Fachabteilungen gestaltet wird und organisatorisch keine selbständige Einheit bildet. Das Konzept von den Sachbereichen als inhaltliche und organisatorische Einheiten ist damit nicht vom Tisch, aber vorerst aufgeschoben. Das nimmt Druck weg und erlaubt die bestehenden Unterschiede in den Unternehmenskulturen, auf die Jouly zurecht hingewiesen hat (12) und die beispielsweise in unterschiedlicher Intensität des direkten Kundenkontakts oder der notwendigen Teamorientierung der hauptberuflichen MitarbeiterInnen zum Ausdruck kommt zu reflektieren.

Auf die diversen Ablaufprozesse – z.B. Verklammerung von VHS-Programmplanung und Medienbestandaufbau der Bibliothek im Jahresverlauf – kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Die organisatorische (und inhaltliche) Einbindung der Zweigstellen in das Konzept wird derzeit nur soweit unbedingt notwendig berücksichtigt und zu einem späteren Zeitpunkt bearbeitet. Fest steht an der flächendeckenden Arbeit von VHS und Bibliothek (beide Einrichtungen verfügen über ein dichtes Zweigstellennetz, in der VHS nebenberuflich und in der Bibliothek hauptberuflich geführt) soll sich nichts ändern. Lediglich drei Standorte der Bibliothek (von dzt. 15) werden geschlossen, darunter die derzeitige Zentrale und zwei Zweigstellen in unmittelbarer Nähe zum Wissensturm.

### *Der Wissensturm als Gebäude*

Der Wissensturm wird an einem städtebaulich höchst attraktiven und sensiblen Platz am Eingang zu Linzer Innenstadt gebaut. Die Investitionssumme beläuft sich auf rund € 30 Mio. Das Gebäude wurde schon vor einiger Zeit an anderer Stelle (13) aber nach wie vor zutreffend wie folgt charakterisiert.

Der Baukörper wird aus einem zweigeschossigen Sockelbauwerk, einem dreigeschossigen Längsriegel und einem ellipsenförmigen Turm mit 15 Geschossen gebildet und weist eine Nettogröße von 15.000 Quadratmetern auf. Über den nach Südosten zum Bahnhof orientierten Haupteingang gelangt man in die zentrale, zweigeschossige, von oben belichtete Halle. Sie stellt das Herzstück des Gebäudes dar, den Marktplatz, die bewegte, allenfalls auch

„laute“ Zone. Erste Anlaufstelle für BesucherInnen wird der Info-Point sein, durchgehend besetzt und für Erstauskünfte und einfache Leistungen (z.B. Kartenverkauf) ausgerichtet. Gleich daneben das Service-Center, an dem alle Leistungen (von der Medienentlehnung über die Kurseinschreibung bis zur Bürgerserviceleistungen) erhältlich sind. In räumlicher Nähe werden die Selbstbedienungselemente (z.B. Selbstverbuchung oder automatische Medienrückgabe) angeordnet. Zwischen Info-Point und Service-Center liegt der Eingang in die gut einsehbare Bibliothek.

Vom Foyer aus zugänglich sind weiters das Restaurant, der Veranstaltungssaal für 200 Personen, die Lift in den „Turm“ und die Sanitäreinheiten. Alle Funktionen müssen getrennt beispielbar sein aber auch im gesperrten Zustand transparent bleiben. Im Foyer (und auf der Galeriefläche im 1. OG) wird es Ausstellungen geben, Radio- und Fernsehstationen (wo u.a. die Produktionen der eigenen Medienwerkstatt zu hören und zu sehen sind) und unterschiedliche Informationssysteme. Das rund um das Zentrum angeordnete Obergeschoss der Bibliothek ist zur Halle geöffnet und bildet so einen weiten, großzügig belichteten Raum. Ein multifunktionaler Seminarraum, ein Selbstlernzentrum und die Medienwerkstatt (Radio- und Fernsehstudios) sind hier angeordnet. Im Selbstlernzentrum werden EDV-Arbeitsplätze und moderne, allenfalls auch experimentelle Unterrichtstechnologien konzentriert. Das Lernzentrum Wissensturm als „Raum im Raum“ wird offen, halboffen und geschlossen beispielbar sein und ist sowohl von der Bibliothek als auch von der VHS aus zugänglich. Es soll auch als „Lernlabor“ dienen. Auf Beratung wird besonderer Wert gelegt werden, wobei zwischen Benutzungsberatung, allgemeiner Lernberatung und Fachberatung (z.B. Sprachlernsoftware) unterschieden wird und nicht immer alles gleichzeitig (schon aus finanziellen Gründen) machbar ist.

Das 2. Obergeschoss ist fast zur Gänze der Bibliothek zugeordnet. Der Bibliotheksbereich ist derzeit in Planung. Fest steht, dass eine themenzentrierte Bestandspräsentation nach dem Muster der „Colleges“ der neuen Wiener Hauptbücherei erfolgen wird. Diese Themensektoren können nach und nach zu „Selbstlernbereichen“ ausgebaut werden und Elemente der „digitalen Bibliothek“ integrieren. Im gesamten Bibliotheksbereich wird es unterschiedlich gestaltete Arbeitsplätze (Einzelplätze, Gruppentische, Kabinen ...), Audio- und Video (DVD) Abspielstationen und dergleichen geben. Es muss ruhige und es wird lautere Sektoren geben und die Bibliothek wird am Samstag geöffnet sein. Im 2. OG wird die Bibliothek auch in den „Turm“ hineinreichen. Dort wird die Kinderbibliothek untergebracht und mit dem Kinderbetreuungsbereich mit eigenem Zugang vom VHS-Sektor kombiniert. Vom 3. bis zum 5. Obergeschoss wird die Verwaltung und ein KursleiterInnenbereich untergebracht, das Konzept eines transparenten und kommunikationsförderlichen Objektes wird sich auch im Bürobereich durchziehen. Vom 6. bis zum 15. Obergeschoss, in der ruhigen Zone des Wissensturms, befinden sich die Seminar- und Fachräume der VHS, darunter ein Bewegungszentrum, ein Kreativzentrum, eine Küche und die EDV-Räume.

Im attraktiven 15. Obergeschoss mit einem tollen Blick über Linz wird ein besonderes attraktives Seminarzentrum eingerichtet. Der Hintergedanke dabei, Teile der Infrastruktur sollen periodisch auch vermarktet werden. Im Untergeschoss (wegen der Grundbeschaffenheit kann nur ein UG gebaut werden) sind Haustechnikräume, die Infrastruktur für Mediensortierung und ca. 50 PKW-Stellplätze untergebracht, weitere Parkmöglichkeiten ergeben sich durch die Verbindung mit einer bestehenden öffentlichen Tiefgarage. Die Aufzugsanlagen des Hochhauses sind über eine mit Druckbelüftung ausgestattete Schleuse erreichbar, die auch einen Notausgang direkt ins Freie aufweist. Die Lift sind damit auch im Brandfall benutzbar und stehen für Evakuierungsmaßnahmen zur Verfügung. Diese Innovation ist auch insofern von Bedeutung, als der Wissensturm auf der Grundlage eines eigenen Gemeinderatsbeschlusses ein „Vorzeigeprojekt“ hinsichtlich barrierefreiem Zugang für Menschen mit besonderen Bedürfnissen werden soll. Zur Attraktivität des Wissensturms wird auch „Kunst am Bau“ beitragen. Am Liftturm, im Foyer und in zahlreichen Turmgeschoßen

werden die Arbeiten der KünstlerInnen, darunter viele behinderter Menschen, präsentiert. Die vorhandene Fläche des Wissensturms reicht leider nicht aus, um in Analogie zu den englischen „idea-stores“ (vgl. [www.ideastore.co.uk](http://www.ideastore.co.uk)) weitere Funktionen zu integrieren, dem Gebäude damit noch stärker den Charakter eines offenen kommunalen Treffpunkts zu geben und Zutrittsbarrieren weiter zu verringern. Die Form des Gebäudes hat Vor- und Nachteile. Hinsichtlich Kostenstruktur und Logistik ist der Turm nicht ohne Probleme, gleichzeitig entsteht damit aber ein „unübersehbares“ Objekt der Bildung mit starkem Symbolgehalt. Bei richtiger Nutzung kann der Wissensturm vielleicht allein dadurch beitragen, die Erwachsenenbildung der „öffentlichen Unaufmerksamkeit“ (vgl. Filla, 2004) ein Stück weit zu entziehen.

### *Der Wissensturm als „Lernort der Zukunft“*

Haben Bildungshäuser überhaupt eine Zukunft, wo sich doch immer mehr Prozesse, auch Lernen, in den virtuellen Raum verlagern? Sind Bücher nicht eine Mediengattung mit Ablaufdatum? Die Verkaufszahlen der Buchverlage und die Frequenzen von Kultur- und Bildungsorten, wenn sie attraktiv sind, sprechen jedenfalls dagegen. Auch in der Literatur wird den realen Orten von Bildung eine sogar steigende Bedeutung zugesprochen. Jedenfalls dann, wenn von einem differenzierten und umfassenden Lernbegriff ausgegangen wird, der geplante und absichtsvolle aber auch eher zufällige und beiläufige Prozesse einschließt, der stärker fremdbestimmte Vorgänge genauso meint wie eher selbstbestimmte, der Lernen im sozialen Setting und als Austauschvorgang genauso berücksichtigt wie Lernen im virtuellen Raum. Bei der Einlösung und räumlichen Umsetzung eines derart „ganzheitlichen“ Lernbegriffs stoßen viele Bildungseinrichtungen aber buchstäblich an ihre fachlichen und räumlichen Grenzen, zeigen sich die beschränkten Entwicklungsmöglichkeiten „eindimensionaler“ Einheiten.

Noch stärker tritt dieser Umstand zutage, wenn „Lernorte“ über den eigentlichen intentionalen Zweck hinausgehende Funktionen erfüllen sollen. Nach Geißler etwa sollen Bildungshäuser in der durch die gesellschaftlichen „Entgrenzungstendenzen“ hervorgerufenen Ortlosigkeit wieder „verorten“ (14) und Liessmann meint Nietzsche zitierend, Stätten der Bildung müssten Orte der Muße, der Konzentration und Kontemplation sein. Fehlen diese Dimensionen, werden sie zu Stätten der „Lebensnot“ (15)

Der Wissensturm wird unterschiedlichen Lernformen und Lernarrangements Platz geben. Formen des geplanten und organisierten Lernens sind genauso vorgesehen wie Möglichkeiten selbstorganisierten Lernens, formelles Lernen genauso wie informelles, Lernen in sozialen Bezügen genauso wie Lernen im Netz. Es wird ruhige Bereiche geben und laute und jene Kursbereiche, die am wenigsten in einem direkten Bezug zur beruflichen und ökonomischen Verwertbarkeit stehen werden am besten bedient. Kreativräume, die Küche, die Werkstatt, Bewegungs- und Entspannungsräume befinden sich hoch oben im Turm, mit viel Licht und einem tollen Blick über Linz. Das ist kein Zufall, sondern Programm, obwohl auch in Linz die Bedeutung der Deckungsbeiträge steigt und die Budgets knapp sind, was im Kontext Wissensturm eine besondere Herausforderung darstellt.

Erst im Laufe der Planung hat sich mehr und mehr die Bedeutung der Wechselbeziehung zwischen Lernen und materiellem Raum (16) heraus gestellt und wurde zur Herausforderung. Ein Stück weit sollte es gelingen (noch ist der Bau nicht fertig) eine Lernumwelt zu schaffen, die auch dann Lernanregungen bereit hält, wenn BesucherInnen gänzlich ohne Lernabsichten das Haus benützen. Die Entlehnung von Medien, der Besuch des Restaurants, die Inanspruchnahme von Bürgerserviceleistungen oder der Besuch von Ausstellungen und Lesungen könnten der Grund sein. Auch die vielfältige Medieninfrastruktur soll dazu ihren Beitrag leisten, Medien für den geplanten Einsatz in Lernprozessen genauso wie Medien zur Unterhaltung, Information und kreativen Betätigung. Eine „wissenslatente Umgebung“ (17)

ist das Ziel, zu den Präsentationen in Vitrinen genauso beitragen können wie Spots auf den Info-Screens. Medien werden schließlich auch das Rückgrat einer umfassenden Selbstbedienungsinfrastruktur sein, Terminals zur selbständigen Kursanmeldung oder Medienrecherche und Automaten zur automatischen Entlehnung und Rückgabe von Medien (der erste voll funktionsfähige Rückgabeautomat Österreichs wird im Wissensturm stehen). Dem unübersehbaren Gebäude Wissensturm wird ein digitales Pendant ([www.wissensturm.at](http://www.wissensturm.at)) zur Seite gestellt und, wenn das Projekt gelingen sollte, werden über einen angedachten Bildungskanal Vorträge und sonstige Veranstaltungen ins Netz und über einen eigenen Kanal übertragen.

Der Erfolg oder Misserfolg wird aber daran gemessen werden, ob viele Menschen diesen neuen Linzer Lernort nützen und zufrieden sind, ob die Profile sichtbar und die Zielgruppen erreicht werden, ob die Strukturen flexibel bleiben und die Träger einen „return on investment“ feststellen können, der sich nicht primär in Euro ausdrücken kann aber die Dimension Wirtschaftlichkeit mit einschließt. Es wird spannend werden, ob die vielen angestrebten Synergien tatsächlich wirksam und der Wissensturm ein Stück weit ein Modell werden kann, internationale Aufmerksamkeit besitzt er jedenfalls schon jetzt.

Mit dem Wissensturm wird Linz ihrem Profil als Stadt der Industrie, Kultur und Technologie ein weiteres Element hinzufügen, zeitgerecht vor dem Jahr 2009, in dem Linz Europäische Kulturhauptstadt sein wird.

## Anmerkungen

- 1 Hummer H., 2003
- 2 Machbarkeitsstudie „Information und Lernen in Gütersloh“, Endbericht erstellt von der Fa. Solon, Gütersloh 2002
- 3 Vgl. dazu das Leitbild der öffentlichen Bibliothek Österreichs „Die Bibliothek der Zukunft – Die Zukunft der Bibliotheken“ ([www.bvoe.at](http://www.bvoe.at))
- 4 Vgl. dazu etwas das Konzept der Bibliothek 21, Stuttgart, beschrieben von hannelore Jouly in Stang/Puhl, 2001
- 5 Jouly H., 2007
- 6 Umlauf K., 2004
- 7 Vgl. Jouly H., 2007
- 8 Vgl. Stang R./Puhl A., 2001
- 9 Schöffter O., 2003
- 10 ebenda
- 11 Hummer H., 2003
- 12 Jouly H., 2007
- 13 Hummer H., 2005
- 14 Geißler Kh., 2004
- 15 Vgl. Lissmann, 2006
- 16 Vgl. Egger, 2004
- 17 Der Begriff wurde von Stang R. beim Vortrag in Linz (vgl. Stang 2004) verwendet

## Literatur

Adult learning: It is never to late to learn. Commission of the European Communities. Brussels 2006.

DIE – Zeitschrift für Erwachsenenbildung, IV/2006. Schwerpunktthema „Lernorte“

DIE – Zeitschrift für Erwachsenenbildung, IV/1999. Schwerpunktthema „Lernarchitekturen“.

Leonhard Dobusch, Christian Forsterleitner (Hg.): **Freie Netze**. Freies Wissen. Linz 2007.

Günther Dohmen: **Weiterbildungsinstitutionen, Medien, Lernumwelten**. Bonn 1999.

- Rolf Egger: **Wo lernen?** Gedanken über das Verhältnis von Leben, Bildung und Orten des Lernens. Vortrag beim Herbsttreffen 2004 der Volkshochschule Linz. Veröffentlicht in: Die Österreichische Volkshochschule. 55 Jg., Nr. 214, Dezember 2004, S. 2-10.
- Karlheinz A. Geißler: **Bildungshäuser: Orte und Zeiten für Bildung.** Festvortrag zu „50 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Bildungshäuser Österreichs“ im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung St. Wolfgang in Strobl 2004. Veröffentlicht in: Die Österreichische Volkshochschule, 55. Jg., Nr. 213, September 2004, S. 10-21.
- Philip Gill u. a.: **Revision of IFLA'S Guidelines for Public Libraries.** 2000.
- Wolfram Henning: Kräfte bündeln, Bildung schaffen – Öffentliche Bibliothek und Volkshochschule unter einem Dach. In: BuB – Forum Bibliothek und Information, Heft 1/2007, S. 59 ff.
- Ulrike Heuer, T. Botzat, Klaus Meisel (Hg.): **Neue Lehr- und Lernkulturen in der Weiterbildung.** Bielefeld 2001.
- Hubert Hummer: **Der Wissensturm der Stadt Linz.** Konzept zur Zusammenführung von Volkshochschule und Stadtbibliothek. Transferarbeit General Management Lehrgang 2002/2003 (unveröffentlichtes Manuskript). Linz 2003.
- Ders.: **Ein Wissensturm als Zeichen kommunaler Bildungsarbeit.** Lust beim Lernen in Linz an der Donau. In: Hessische Blätter für Volksbildung, Heft 2/2005, S. 163 ff.
- Hannelore Jouly: **Königswege durch Experimentierfelder.** Zusammenarbeit zwischen Volkshochschulen und öffentlichen Bibliotheken: Stand und Perspektiven. In: BuB – Forum Bibliothek und Information. Heft 1/2007, S. 59 ff.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaft: **Memorandum über Lebenslanges Lernen.** Brüssel 2000.
- Konrad Paul Liessmann: **Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft.** Wien 2006.
- Machbarkeitsstudie **„Information und Lernen in Gütersloh“.** Endbericht erstellt von der Fa. Solon. Gütersloh 2002.
- Heike Merschitzka: **Vorlesen und Nachlernen.** Über Funktionen der Bibliothek im Wissensturm. In: XING. Ein Kulturmagazin. Heft 03/01. Herbst 2005. S. 20 ff.
- Archim Puhl, Richard Stang (Hg.): **Bibliotheken und die Vernetzung des Wissens.** Bielefeld 2002.
- Ortfried Schäffter: **Arbeiten zu einer erwachsenenpädagogischen Organisationstheorie.** Ein werkbiographischer Bericht. Frankfurt am Main 1992.
- Ders.: **Wenn Strukturen „Lernen“ gelingen lassen.** „Organisation“ aus erwachsenenpädagogischer Sicht. In: DIE – Zeitschrift für Erwachsenenbildung, 1/2003, S. 25 ff.
- Richard Stang: **Lernateliers, Wissensplattformen und Innovationsräume.** Szenarien einer veränderten Lernkultur. Vortrag am Symposium „Lernorte der Zukunft“ im November 2004 in Linz. Unveröff. Manuskript.
- Richard Stang, Archim Puhl: **Bibliotheken und lebenslanges Lernen.** Bielefeld 2001.
- Christian H. Stifter: **Zur Entwicklungsgeschichte der Volkshochschulen 1947-1996.** Projektendbericht: 50 Jahre Volkshochschule Linz. Wien 1998. Österreichisches Volkshochschularchiv.
- Jens Thorhauge: **Die Bibliothek der Zukunft, hybrid, virtuell oder real?** In: Büchereiperspektiven, Fachzeitschrift des Büchereiverbandes Österreichs. Nr. 1/2004, S. 6 ff.
- Konrad Umlauf: **Lernorte der Zukunft. Vernetzungen zwischen Erwachsenenbildung und Bibliotheken.** Vortrag am Symposium „Lernorte der Zukunft“ im November 2004 in Linz. Unveröff. Manuskript.

Helmut Willke: **Systemisches Wissensmanagement**. Stuttgart 2001.